

IMPROVISATION LERNEN

Improvisation ist ein Stilmerkmal des Jazz. Sie wird selbstverständlich an jeder Jazzschule unterrichtet und es gibt Bücher, Videos, Methoden und Workshops dazu.

Da Steptanz ein Teil der Jazztradition ist, spielt die Improvisation auch im Steptanz eine große Rolle. Allerdings ist es hier weniger selbstverständlich, sie auch zu unterrichten und zu üben. Der Mythos, die Fähigkeit zur Improvisation sei entweder angeboren oder nicht vorhanden, tut ein Übriges dazu, dass Steptanzschüler oft nicht wissen, wie sie das Improvisieren üben sollen.

Um zu dieses Problem zu lösen, hilft es zu verstehen, was für Qualitätskriterien in der Improvisation gelten. Was macht Improvisation gut? Oder anders gesagt: was kann ein guter "Improvisator" besser als ein schlechter?

GRUNDSÄTZLICHES

Improvisieren bedeutet, spontan zu gestalten, sozusagen "in Echtzeit" zu komponieren. Dabei steht der improvisierende Solist in einem komplexen Dialog mit den Musikern und Tänzern des Ensembles. Der Solist ist in der Gestaltung seiner Improvisation frei und ungebunden und gerade dadurch wird sein eigener Stil, sein persönlicher Charakter als Musiker oder Tänzer sichtbar.

Trotz dieser Freiheit ist eine gute Improvisation nicht willkürlich oder beliebig. Vielmehr hält sie sich an die Regeln des musikalischen Zusammenhangs, in dem sie steht. Eine Improvisation im Samba klingt anders als eine im Swing. Diese Regeln werden je nach Stil, Geschmack und Kompetenz der Musiker mal enger,

mal weiter ausgelegt.

Es gibt auch Improvisation, die auf Regeln weitgehend oder ganz verzichtet. Solche Arten von Freier Improvisation werden in diesem Artikel aus Platzgründen aber außer Acht gelassen...

QUALITÄTSMERKMALE

Im Steptanz gibt es verschiedene Qualitäten, in denen der Improvisierende überzeugen möchte. Mir fallen mindestens die folgenden sechs ein:

TIME

bezeichnet die Fähigkeit, das musikalische Tempo präzise zu halten und auch in komplexen rhythmischen Figuren nicht vom gemeinsamen Puls der Band abzukommen. Außerdem ist mit dem Begriff "Time" auch die Art und Weise gemeint, wie man das Tempo gestaltet, also wie man den Puls unterteilt und gruppiert, ob und wie man die Unterteilungen minimal verschiebt (wie etwa die Achtel im Swing oder die Sechzehntel im Samba), wie sehr man "nach vorne" oder "nach hinten" spielt, usw. Ohne gutes Time ist es schlichtweg nicht möglich, rhythmische Kraft zu entwickeln. Deshalb gilt Time als die wichtigste Grundfähigkeit eines Steptänzers, egal ob in Improvisation oder Choreographie.

FORM

ist die innere Struktur eines Musikstücks, also das Gefüge aus Einleitung, Strophen, Zwischenteilen, Wiederholungen und so weiter. Es gibt typische Formen, wie den 12taktigen Blues oder die 32taktige AABA Form, die zur Grundausstattung des Jazzrepertoires gehören, und alle möglichen Varianten. Auf der ba-

nalsten Ebene bestimmt die Form schlicht, wann ein Solist anfängt und wann er wieder aufhört. Die Form ist aber auch eine Gestaltungsmöglichkeit, die der Zuhörer intuitiv wahrnimmt und die einem Stück innere Logik und Überzeugungskraft gibt. Während des Improvisierens nimmt ein guter Solist immer genau wahr, an welcher Stelle in der Form er gerade ist und entwickelt einen Spannungsbogen über die gesamte Länge seines Solos.

PHRASIERUNG

Wer Time und Form gut darstellen kann, ist in der Lage gut zu begleiten und ein Solo "korrekt" zu spielen. Es wird aber ein sehr langweiliges Solo, wenn nicht noch einige Qualitäten dazukommen. Mit "Phrasierung" ist ein möglichst spannungsvoller Fluß der gespielten, bzw. getanzten Rhythmen gemeint. Gute Phrasierung entsteht durch die geschmackvolle Platzierung von Pausen, durch die Entwicklung von Motiven, durch das Hinführen musikalischer Phrasen auf einen bestimmten Punkt hin, und so weiter. Für gute Phrasierung ist es wichtig, die rhythmischen Kräfte, die in einem Takt wirken, genau zu kennen und bewusst einsetzen zu können, und so einen Fluß aus Spannung und Entspannung zu schaffen, der das Solo vorantreibt wie eine spannende Geschichte. In der Art der Phrasierung tritt die Persönlichkeit des Musikers schon deutlich hervor. So phrasiert ein Miles Davis völlig anders als ein John Coltrane und völlig anders als ein Thelonious Monk.

KOMMUNIKATION + FOKUS

Improvisation im Jazz ist immer Teamwork. Zwar steht der Solist im Vordergrund, aber auch die Begleitung ist improvisiert! Dabei findet ein ständiger Austausch zwischen dem Solist und seinen Kollegen statt, die Linien von Begleitung und Solo verweben sich ineinander, kommentieren und ergänzen sich. Da das in Echtzeit passiert, müssen alle Beteiligten das Spiel der Kollegen höchst konzentriert verfolgen. Alle Antennen sind auf Empfang geschaltet und die Musiker verwerten die empfangenen Informationen

sofort im eigenen Spiel. Dadurch verstärken nicht nur die Begleiter die Aussage des Solisten, sondern der Solist bezieht aus dem Spiel der Kollegen auch Inspiration für das eigene Solo. Das Publikum erlebt den kommunikativen Aspekt der Musik vielleicht unbewusst, aber intensiv. Das ist eine Erklärung dafür, warum Steptanz mit live Musik grundsätzlich so viel kraftvoller ist als Tanz mit Musik von CD.

KREATIVITÄT

Natürlich zeichnet sich ein starker Solist auch durch Kreativität aus. Er findet Verbindungen und Wendung, die den Zuhörer überraschen und neue Perspektiven eröffnen. Je kreativer ein Solo gelingt, desto weniger muss es auf vorher eingeübte Floskeln zurückgreifen. Im Gegensatz zu den bisher aufgelisteten Qualitäten, lässt sich Kreativität weniger gut in einfachen Übungen trainieren. Es ist aber einerseits möglich, Hemmnisse abzubauen, die einer freien Kreativität im Weg stehen und andererseits auch so, dass mehr Erfahrung - also auch mehr Übung - oft größere Kreativität mitbringt. Wer mehr Gewürze kennt, kann besser kochen.

PERSÖNLICHKEIT

Zuletzt gibt es die wichtige und schwer greifbare Qualität der Persönlichkeit des Künstlers, das was als Ausstrahlung, Bühnenpräsenz oder Charisma erlebt wird. Jeder hat schon Künstler erlebt, die ein Publikum schon durch ihren einfachen Auftritt auf die Bühne in ihren Bann ziehen, noch bevor sie den ersten Ton gesungen oder gespielt haben. Vielleicht kann diese Qualität nicht im klassischen Sinn trainiert werden. Andererseits ist auch klar, dass sich Persönlichkeit über die Jahre weiter entwickelt. Darüber kann man aber auch noch nachdenken, nachdem man ein paar Jahre lang alle zuvor erwähnten Qualitäten trainiert hat.

ÜBUNGEN FINDEN

Nachdem die erstrebenswerten Qualitäten definiert sind, fällt es leichter, passende Übungen dazu zu

finden. Ich habe eine endlose Liste und hier nicht annähernd genug Platz, aber wenigstens ein, zwei Anregungen zu jedem Punkt möchte ich geben:

ÜBUNGEN ZU TIME

RHYTHMUSPYRAMIDE

1. Nimm ein Metronom und stelle es auf ein Tempo von etwa 88 bpm. Tanze zum Metronomklick nur mit Steps oder Stamps folgenden Rhythmus: einen 4/4-Takt lang durchgehende Achtel (also "Eins-und-zwei-und-drei-und-vier-und..."), dann einen Takt lang durchgehende Triolen (also "Eins-und-e-zwei-und-e-drei... usw), dann einen Takt Sechzehntel ("Eins-i-und-e-Zwei-i-und-e-Drei... usw), dann wieder einen Takt Triolen und dann wieder alles von vorne. Beachte streng, dass alle Beats (also die Zahlen "Eins, Zwei Drei, Vier") immer genau auf dem Metronomklick landen.

2. Mach die exakt gleiche Übung mit Step-Heels. Bei den Triolen verschiebt sich dann die Stepfigur gegenüber der rhythmischen Phrase, so dass mal ein Step und mal ein Heel auf dem Beat landet.

3. Mach die exakt gleiche Übung im 3/4-Takt, jetzt aber mit Shuffle-Step. Den Wechsel von Achteln zu Triolen zu Sechzehnteln machst Du immer nach zwei Takten.

4. Erweitere die Übung "nach unten" um Vierteltriolen und Viertel. Du machst also einen Takt Viertel, einen Takt Vierteltriolen, einen Takt Achtel, einen Takt Triolen, einen Takt Sechzehntel und alles wieder zurück.

WECHSEL BINÄR-TERNÄR

1. Zum Metronom (Tempo ca. 120 bpm): Tanze zwei Takte lang gerade Achtel, dann zwei Takte Pause, dann zwei Takte lang geswingte Achtel, dann wieder zwei Takte Pause, usw.

2. Lass die zwei Takte Pause weg und wechsele immer direkt von Swing zu geradem Feel und zurück.

MOTIV VERSCHIEBEN

1. Zu Musik oder Metronom: Denk dir ein kurzes (!) rhythmisches Motiv aus und tanze dieses Motiv immer auf die "Eins" jedes Taktes oder jedes zweiten Taktes. Am Besten Du singst dazu noch einen Ton exakt auf die "Eins" jedes Taktes.

2. Nach einiger Zeit tanzt Du dasselbe Motiv immer auf die "Zwei" beginnend, dann auf die "Drei", dann auf die "Vier".

3. Verschiebe jetzt dasselbe Motiv nur um Achtel oder Triolen (je nachdem, was besser zum Stil der Musik passt, zu der Du die Übung machst.)

ÜBUNGEN ZU FORM

TIME STEP + A BREAK

Arrangiere Deine Improvisation nach dem Muster von Drei Time Steps und einem Break. Das funktioniert besonders gut in der Gruppe. Beispielsweise könnt Ihr vereinbaren, dass alle Tänzer sechs Takte lang Time Steps improvisieren und dann im Break still sind. Oder alle tanzen den gleichen Break. Oder alle tanzen dreimal denselben Time Step und nur einer improvisiert den Break. Egal wie. Ist alles gut.

BASSLINIEN

1. Lerne die Folge der Basstöne der sogenannten Rhythm Changes (das ist die Harmoniefolge des Liedes "I got Rhythm") auswendig. Singe das und improvisiere Deinen Step-tanz dazu.

2. Mach das gleiche mit einer einfachen Blues- oder Boogieform.

[Die Basstöne kannst Du also Audiofile auf www.sebastianweber.de runterladen.]

ÜBUNGEN ZU PHRASIERUNG

ONE TAP SAMBA

Improvisiere ein einfaches Solo nur mit Steps. Versuche Pausen, Akzente und Dynamik so einzuset-

zen, dass interessante Bögen entstehen.

TAP SCAT

Singe Deine improvisierten Stepschritte. Achte darauf, dass Deine Stimme und Deine Füße exakt das Gleiche machen. Wenn es schwierig ist, fang langsam und mit kleinen Stückchen an. Stimme und Step sollen synchron sein. Du kannst aber auch andere Kombinationen probieren: beispielsweise ein Frage-Antwort-Spiel zwischen Stimme und Step. Jede Kombination aus Stimme und Steptanz ist gutes Training.

“ICH PACKE MEINEN KOFFER”

Diese Übung folgt den Regeln des gleichnamigen Kinderspiels und funktioniert gut in der Gruppe. Der erste Tänzer tanzt auf die “Eins” der Musik eine sehr kurze Phrase, vielleicht nur einen einzelnen Ton oder einen Shuffle oder irgendeine klare, kurze Idee. Der nächste Tänzer wiederholt diese Phrase zwei Takte später musikalisch exakt und fügt eine kleine Erweiterung dazu. Der dritte Tänzer hängt wieder etwas dran, so dass die Phrase immer länger wird. Irgendwann sind die zwei Takte voll. Dann muss der nächste Tänzer entweder eine neue Phrase beginnen oder die Schleife auf vier Takte ausdehnen. Diese Übung kann man auch gut allein, quasi als “Selbstgespräch” machen.

ÜBUNGEN ZU KOMMUNIKATION + FOKUS

STAFFELLAUF

Dies ist eine sehr einfache, aber sehr gute Übung: Die Gruppe steht im Kreis, Einer beginnt zu tanzen und darf einfach so lange nicht aufhören, bis die Person neben ihm begonnen hat zu tanzen. Eine kurze Zeit lang tanzen also beide gleichzeitig. Ziel ist es, diese Übergänge möglichst geschmeidig und musikalisch wertvoll hinzukriegen. Derjenige, der zuerst tanzt, muss also versuchen, etwas zu tanzen, von dem er glaubt, dass es dem Nachfolgenden guten Raum zur Einmischung gibt. Derjenige, der den Step-

tanz vom Vorgänger übernimmt, versucht, kleine rhythmische Motive aufzunehmen und zu ergänzen oder Schritte nachzuahmen oder zu kontrastieren oder sich auf irgendeine kreative Art in den Tanz des Anderen “einzuschleichen”. Es wird schnell deutlich, wann ein Übergang gut gelungen ist und wann nicht. Die einzige verbindliche Regel ist, dass der Steptanz nicht aufhören darf.

DYNAMIK-KURVE

Die ganze Gruppe tanzt gleichzeitig eine Dynamikkurve: von ganz leise bis sehr laut und wieder zurück bis zur Stille. Natürlich gibt es keinen Dirigent.

TIME STEP BASISLAGER

Eine Übung zu zweit: Beide Tänzer einigen sich auf einen einfachen Time Step und tanzen diesen gleichzeitig. Dann verlässt der erste Tänzer diesen Time Step und improvisiert ein freies Solo. Der Time Step des anderen ist dazu die Begleitung. Wenn dem Solisten die Ideen ausgehen (gerne auch vorher...), tanzt er wieder den Time Step mit. Sein Partner weiß dann, dass er selbst jetzt mit dem Solo dran ist, und so weiter.

ÜBUNGEN ZU KREATIVITÄT + PERSÖNLICHKEIT

Zu den letzten beiden Qualitäten - Kreativität und Persönlichkeit - habe ich keine so konkreten Übungen, wie zu den vorigen Bereichen. Ich will mich aber nicht davor drücken, wenigstens ein paar kurze Anregungen zu geben.

Auf der Suche nach mehr Kreativität, ist es oft hilfreich, sich mit inspirierenden Dingen zu umgeben. Das können Theater- oder Konzertbesuche sein, aber auch “fachfremde” Dinge wie Literatur, Fotografie, schöne Möbel, gutes Essen oder alles, was einem die Sinne anregt. Manchmal hilft auch genau das Gegenteil und das Unterbewusstsein produziert die besten Ideen, wenn es von äußeren Eindrücken unbehellig bleibt, beispielsweise beim

Spaziergehen, Bügeln oder Meditieren. Wann was richtig ist, zeigen Erfahrung und Ausprobieren. Die Kraft des “Nichts-Tuns” darf man dabei nicht unterschätzen, oft kommen die besten Ideen ganz unverhofft beim Geschirrspülen oder an der Roten Ampel.

So oder so ist es oft hilfreich, innere Blockaden zu erkennen, die kreativer Entfaltung möglicherweise im Weg stehen. Gerade beim Improvisieren werden viele Stepschüler von einer “inneren Zensur” geplagt, die jeden Shuffle in Grund und Boden schimpft. Da tun ein bisschen Nachsicht und Spielfreude gut. Eitelkeit und Angst sind schlechte Ratgeber.

Was die Persönlichkeit angeht, so geht man prinzipiell davon aus, dass man sich Persönlichkeit nicht antrainieren will oder kann, sondern dass man sie schon hat, und im Lauf der Jahre immer deutlicher freilegt. Auch hier spielt der Umgang mit Angst und Eitelkeiten eine gewisse Rolle und es ist ein Ziel, sich selbst zwar kritisch, aber auch mit Vertrauen zu begegnen.

In allen diesen Bereichen spielen Intellekt und Inspiration zusammen. Es ist deswegen ratsam, die eigene Arbeit immer wieder zu reflektieren: sich zu fragen, welche Ideen besser aufgegangen sind als erwartet, welche schlechter, was mehr Spaß gemacht hat, was weniger, was kraftvoll war, was nicht, und so weiter. Auch der Austausch mit Kollegen festigt den eigenen Standpunkt.

ZUM SCHLUSS

Das Lernen von Improvisation ist wie das Lernen einer Sprache und man braucht ähnlich viel Zeit dafür. Das Ziel ist, sich irgendwann eloquent ausdrücken zu können. Am Anfang muss man aber einiges Gestotter aushalten und vieles mühsam üben. Die Chancen stehen auch gut, dass man sich unterwegs mal blamiert. Aber aus eigener Erfahrung weiß ich: die Blamage interessiert niemanden auch nur annähernd so sehr, wie einen selbst. Also am besten gleich Schwamm drüber und weiterüben.